



# Der Enztöler

## Wildbader Tagblatt

Verlagspreis: ...

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung  
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis: ...

Nr. 103

Neuenbürg, Donnerstag den 4. Mai 1944

102. Jahrgang

### Vollschweißlicher Großangriff abgeschlagen

Über 200 Sowjetpanzer durch Heeres- und Luftwaffenverbände außer Gefecht gesetzt — Erfolgreiches Eingreifen der Kampf-, Schlacht- und Jagdflieger in die Abwehrkämpfe nordwestlich Jassy

Berlin, 3. Mai. Die starken von der Luftanflutung seit Tagen im Raum nordwestlich Jassy beobachteten feindlichen Kräfte traten in den Morgenstunden des 2. 5. beiderseits des rumänischen Sereth zum erwarteten Großangriff an. Mit zahlreichen von etwa 350 Panzern und Hunderten von Schlachtfliegern unterstützten Divisionen versuchten die Volkshewissen nach harter Artillerievorbereitung die deutsch- rumänischen Linien nach Süden zu durchbrechen. Schon beim ersten Ansturm zeichneten sich drei Schwerepunkte ab. Zwei von ihnen lagen auf dem östlichen Serethufer, der dritte Keil wurde westlich des Flusses angelegt. Daneben führte der Feind weiter nördlich eine Reihe von Feststellungsangriffen in westlicher Richtung. Der heftigste Stoß erfolgte am rechten deutschen Flügel gegen die in den letzten Abstrichen vorverlegten Stellungen der Panzer-Grenadier-Division „Großdeutschland“. Trotz des Massenansturms hielten aber die Grenadiere und Jäger ihre Gräben und überließen die Vernichtung eingedrungenen Panzerregiments den hinter ihnen stehenden eigenen Panzern und Sturmgeschützen. Überall, wo es die Lage erforderte, traten Verbände des Heeres und der Waffen-SS und Schützen an Schützen mit ihnen rumänische Truppen an sofortigen Gegenangriffen an und stellten in allen Abschnitten die alten Linien wieder her.

Besonders hart waren die Kämpfe im Bereichsdreieck eines Panzer-Regiments, wo 42 schwere Sowjetpanzer, gefolgt von harter Infanterie, vorübergehend einbrechen konnten. Die in der vorderen Schützenlinie liegenden Panzer vernichteten im Nahkampf zehn der Kampfpanzer und weitere acht blieben verbrannt oder gebrannt vor dem Feind. Die restlichen 10 Panzer wurden durch die Panzerregimente zerstört. Die Reste des Panzerregiments zogen sich vor dem dann einsetzenden Gegenangriff in entlegene Täler zurück. Von den insgesamt 160 im Laufe des Tages vernichteten Sowjetpanzern wurde die Mehrzahl im Abschnitt der Panzer-Grenadier-Division „Großdeutschland“ zur Strecke gebracht. Das Panzer-Regiment dieser Division, das davon 96 ab und erbeutete damit die Zahl der von ihm seit März vorigen Jahres vernichteten feindlichen Kampfpanzer auf über 1000. Auch die rumänischen Verbände kämpften mit großer Bravour. Beispielsweise war die Haltung eines rumänischen Brigade-Kommandeurs, der trotz Verwundung in beständigem Artilleriefeuer die

Führung seiner Truppe nicht abgab, bis auch in seinem Abschnitt die Nacht der feindlichen Angriffe erlachte.

Wesentlichen Anteil an dem Abwehrerfolg hatte die Luftwaffe. Von dem Augenblick an, als der Feind zum Angriff antrat, bombardierten die Ju 88- und He 111-Schwadronen zusammen mit Schlachtfliegern und rumänischen Staffeln die feindlichen Panzerverbände. Immer wieder gerieten die von unseren Truppen zurückgeworfenen Panzergruppen in den Bombenbogen, der jeden Versuch zur Bildung neuer Stoßkeile im Keime erstickte.

Nicht weniger als 65 Panzer wurden durch unsere Flieger vernichtet und weitere 45 durch schwere Beschädigungen außer Gefecht gesetzt. Mit über 200 zerstörten oder bewegungsunfähig geschossenen Panzern hat der Feind somit weit über die Hälfte seiner zum Angriff angelegten Kampfpanzer verloren. Die zur Unterstützung der Stoßdivision einrückenden vollschweißlichen Fliegerverbände hatten ebenfalls empfindliche Verluste. Messerschmitt- und Focke-Wulf-Jäger vernichteten die feindlichen Geschwader unter Abschuss von 21 Sowjetflugzeugen immer wieder von ihren Zielen ab und zwangen sie zum wirkungslosen Notanflug der Bomben. In der gemeinsamen Abwehr deutscher und rumänischer Heeres- und Luftwaffenverbände brach somit der erste Ansturm, mit dem die Volkshewissen den operativen Durchbruch nach Süden erzwingen wollten, schon im Vorfeld der eigentlichen Hauptkampfstellungen blutig zusammen. Noch in der Nacht führte der Feind zur Auffüllung der feinen Angriffsverbände geschlagenen Lücken weitere Kräfte heran. Wenn unsere Luftwaffe die anrückenden Reserven auch wiederholt fassen und schwer treffen konnte, so ist doch mit weiteren Durchbruchversuchen der Sowjets zu rechnen.

Vor dem schweren Ringen am mittleren Sereth traten die übrigen Kämpfe im Süden der Ostfront in den Hintergrund. Im Raum von Semakopol kam es nur zu örtlichen Abwehrkämpfen, in deren Verlauf unsere Schlachtflieger mehrere Geschwader und Grenadierverbände zum Scheitern brachten. Auch am unteren Dreieck sowie zwischen Dreieck und West blieb es im allgemeinen ruhig. Seitigere, wenn auch örtlich begrenzte Kämpfe, entwickelten sich jedoch wieder östlich Stanislau und südwestlich Kowel.

### Unerhörte Sowjet-Freveltaten

Einem Einwohner aus dem transnistrischen Ort Rudniza gelang es, noch nach der bolschewistischen Besetzung zu flüchten. U. a. berichtete er auch bei seiner Vernehmung durch deutsche Soldaten von einer Untat der Volkshewissen, die unter besonders heimtückischen Umständen erfolgte. Der Zeuge der bolschewistischen Grausamkeit, der 58-jährige Nikolai Wladimirov, erzählte darüber folgendes:

Als die bolschewistischen Truppen Rudniza besetzt hatten, wandte sich ihr Kommandeur in einem öffentlichen Auftrug an die Bevölkerung, in dem er die „sowjetischen Rechte“, vor allem auch die der „freien Religionsausübung“ verkündete. Am nächsten Sonntag nach dem Abrücken der Truppen fand sich daher eine zahlreiche Menge in der Kirche ein. Ich hatte mich veripödet und wollte gerade mein Haus verlassen, als ich aus der Richtung einen Bekannten auf mich zulaufen sah. Er war in höchster Aufregung und stammelte leuchtend: „Die Kirche brennt!“ Bald konnte ich auch schon dichten Rauch feststellen, aus dem dann helle Flammen schlugen. Als ich das brennende Gotteshaus erreicht hatte, hörte ich aus seinem Innern ein marktschreierisches Schreien.

Um die Kirche herum hatte eine Abteilung NKWD-Männer Aufstellung genommen, die jedes Näherkommen verwehrten. Nun wurde mir sofort alles fürchtbar klar: Die bolschewistischen Wäber hatten die Türen der Kirche von außen verschlossen und diese dann mit allen Menschen darin angezündet. So mußten die besondernmerken Gläubigen von Rudniza eines elenden Todes sterben, weil sie den Versprechungen der Volkshewissen Glauben geschenkt hatten.

Bei einem rumänischen Truppenteil meldete sich der 14-jährige geflüchtete Petro Manolacs aus dem Dorfe Konezi. Der Junge hatte drei Tage in diesem Dorfe zugebracht, nachdem es von der Sowjetarmee besetzt worden war. Die Kommissare der Sowjettruppen unternahmen sofort Hausdurchsuchungen angeblich nach Waffen, während tatsächlich Lebensmittel und alles, was ihnen in die Hände fiel, fortgenommen wurde. In die 40 Mann wurden dabei als Geiseln verhaftet und in die Dorfstraße gesperrt. Fünf Soldaten mit zwei Hundebanden kamen auch in das Haus des Vaters Petro Manolacs, einem Bauern. Während der Durchsuchung aller Kisten und Schränke schlug der eine der Soldaten der Mutter Petro ins Gesicht. Der ihr zu Hilfe eilende Vater wurde verprügelt und auf die Straße gesetzt. Dort hefte man die Hände auf ihn. Nach einer halben Stunde, als er sich infolge der Hundebisse kaum mehr rühren konnte, wurde er gebunden und in eine Scheune geworfen. Das ganze Dorf hatte man unterdessen ausgeplündert. Petro sah, wie einige Männer und Frauen aus den Dörfern herausgeschleppt und an den nächsten Bäumen aufgehängt wurden. Am Abend gelang es ihm, sich zu seinem kranken Vater in die Scheune zu schleichen. Dieser bot Petro, sich zu seinem Dunkel nach Bukarest durchzuschlagen.

### Weißrussische Bevölkerung soll ausgerottet werden

„Eti Ufan“ gibt einen Eigenbericht aus Warschau über ein Verbot mit einem an der Karva-Front in deutsche Kriegsgefangenschaft geratenen Sowjetbauernmann namens Nator Sinentiljewitsch Kasor, der aufschlußreiche Aus-

sagen über die Pläne der Volkshewissen zur Vernichtung der Bevölkerung Weißrusslands machte. Danach sollen alle 14 bis 15-jährigen Männer in Strafkompanien zum Frontdienst gepreßt, die übrige Bevölkerung, vor allem Frauen, soll zur Knechtsarbeit in das Donzgebirge verschleppt werden. Die Kinder sind nach Trennung von ihren Müttern nach sowjetischer Methode zu erziehen. Diese unermessliche Ausrottungsabsicht wird damit begründet, daß die Wendisierung Weißrusslands die Sowjetunion verraten habe.

### Juden Inspiratoren und Volkstreckler

Unter der Überschrift „Zimmer unveränderlich“ schreibt die Belgrader „Obzora“ u. a.: Der Terror verbreitet sich wieder im sowjetischen Land. Dies beweist am besten, daß der Bolschewismus unverändert und gleich geblieben ist. Es immer er Gelehrter findet, bringt er Tod und Verderben. Dies empfinden in großem Maße auch diejenigen, die einst unter bolschewistischer Herrschaft gelebt haben und jetzt aus verschiedenen Orten Europas scharfe Proteste gegen die bolschewistischen Verbrechen, die immer fatalischer werden, erheben. In einem neuerlichen Triumvirat des Verbrechens an den Volksmassen führen wieder die Juden das große Wort. Sie sind die Inspiratoren und Volkstreckler dieser schauerlichen Untaten, die besagen, daß der Bolschewismus sich nicht geändert hat, weil er sich nicht ändern kann. Sein Wesen ist und bleibt Verbrechen und Untat.

### England ohne Außenpolitik

Scharfe Kritik des „Observer“ an der Regierung Churchills  
Die Kriegsjahre, die England in den ersten Kriegsjahren klar vor Augen hielt, werden jetzt, schreibt die Zeitung „Observer“ im Vorkriegs-Jahr, immer weniger wahrnehmbar, obwohl es allmählich in die Lage komme, früher ererbene Verpflichtungen einzulösen.

Welche Volkshewissen an die europäischen Völker nähmen beispielsweise die britischen Invasionstruppen mit? fragt „Observer“. 1940 seien Trübsinn und Garantien von dem besiegerten England an jene Völker ausgedehnt worden. Jetzt England aber auch heute noch für die Sicherheit der kleinen Nationen und die Herrschaft des Rechts der Welt ein? Strebe England noch immer die „wahre Größe Europas“ an? Bedenke Englands Sieg noch immer Sieg der Demokratie und Freiheit? Das alles sind Fragen, die „Observer“ aufwirft, ohne sie beantworten zu können. Weilandische Demokraten läden im Geiste, wie sich alte und neue Diktatoren in England festzusetzen, um sich hinter den Invasionsschirm nach Europa einzuschleichen, während das neue europäische Konzert von St. James mehr und mehr in Veracktheit gerate. Die Atlantik-Charta „heime England für sich nicht mehr länger als bindend anzusehen.“

„Observer“ bezweifelt — daß England eine politische Linie hat. Die Deutschland-Politik sei jedenfalls rein negativ und erhebe sich in Strafmaßnahmen, territorialer Restitutions, Abkündigung, vollständer Quarantäne usw. Der „Observer“ hält es für ratsam, die Regierung darauf aufmerksam zu machen, daß viele der vorerwähnten „Strafen“ für England wie ein Dumerag wirken würden.

### Als ob ...

Seit einigen Tagen ist in London hinter verschlossenen Türen die britische Empire-Konferenz versammelt, eine für mehrere Wochen berechnete Besprechung der englischen Regierung mit den leitenden Männern der Dominien Kanada, Australien, Neuseeland und Südafrika. Der Urheber dieser Konferenz ist Churchill, der mit ihr zwei Ziele verfolgt: einmal möchte er im Augenblick der in England geradezu unerträglich gewordenen Inflationsschwere eine wohlthuende, ablenkende Entlastung schaffen und Englands Selbstbewußtsein als Weltreich befestigen, dann aber kommt es ihm entscheidend darauf an, die durch seine Kriegspolitik verursachten Aufblähungserscheinungen abzubauen und die Dominien wieder enger an das Mutterland heranzuführen.

Dieser doppelte Zweck wird nicht erreicht werden. Es läßt sich schon jetzt erkennen, daß die Konferenz in der englischen Öffentlichkeit als recht unangenehm empfunden und von der Allgemeinheit nicht verstanden wird. Die dritten Rassen haben wenig Interesse für den Versuch, über den noch gähnenden Abgrund des Inflationsschabeneckens hinweg eine Brücke zu schlagen zu schlagen, die erst nach einem Gelingen dieses größten Unternehmens der englischen Geschichte praktisches Gewicht bekommen könnten. Daran kann weder Churchills letzte Unterhausrede etwas ändern, daß sich die englische Politik bemühen müsse, das Empire zusammenzuhalten und die Dominien härter an das Mutterland zu binden, noch die in der englischen Presse unterdrückte Notwendigkeit, daß England und seine Dominien sich darüber klar werden müssen, was man auf internationalen und imperialen Gebiet von ihnen fordern werde. Außerdem zeigen die Regierungen der Dominien wenig Neigung, sich mitten in dem von Churchill verfaßten Prozeß des fortschreitenden Auseinanderfalls des Empire plötzlich wieder enger an das englische Weltreich schließen zu lassen.

Überdies man die aus den Dominientreuen kommenden Tendenzen, so ergibt sich ein ganz anderes Bild, als das von Churchill gewünschte Bild. Dem australischen Ministerpräsidenten Curtin wird die Regierung zugeschrieben, Australien bestünde sich in voller Übereinstimmung mit dem Präsidenten Roosevelt und werde in Zukunft auf die Vereinigten Staaten schauen, weil die Geographie oft härter sei als geschichtliche Bande. Die Londoner „Daily Mail“ sagte Curtin denn auch nach, daß er von dem Tag träume, an dem Australien das englische Mutterland abschließen könne. Von dem neuseeländischen Ministerpräsidenten Fraser wird behauptet, er wolle Neuseeland möglichst selbständig und ohne Londoner Einsprüche führen und sich nicht zur Teilnahme an weiteren Konferenzen verpflichten lassen. Der kanadische Ministerpräsident King, also jenes Dominion, das schon lange mit der Rolle eines 10. Bundesstaates der USA lebte, wird sogar als Führer der Dominien-Opposition gegen die von London gewünschte einheitliche Empire-Außenpolitik angeführt. Die Tatsache, daß sich praktisch Australien und Neuseeland schon seit Jahr und Tag dem militärischen Schutz der Vereinigten Staaten unterstellt haben, während doch früher gerade der militärische Schutz durch England die Hauptgrundlage für den Zusammenhalt des englischen Empire war, läßt zur Genüge erkennen, daß Churchills Versuch, so zu tun, als ob, kein Erfolg beschieden sein kann.

Nach außen hin stehen auf dem Programm der Tagung die englischen Seefahrtsinteressen in der Nachkriegszeit gegenüber der See- und Handelsmacht der USA, die Fragen der zivilen Luftfahrt gegenüber dem Monopolsanspruch Washingtons, außerdem Fragen der Einwanderung, des Schulwesens und der Verteidigung. Die beiden ersten Punkte knüpfen unmittelbar an die färsliche Rede des Lord Halifax an, in der er erklärte, England müsse seine Seefahrt und seinen Heberhandels wieder in die Höhe bringen, um überhaupt leben zu können. Es kann nicht ausbleiben, daß gerade wegen dieser beiden ersten Punkte die Beschamtheit und Spannung in den Vereinigten Staaten durch die Londoner Konferenz sehr in Anspruch genommen wird, wenn auch allmählich betener worden ist, daß „kein Zusammenschluß des Empire gegen dritte Mächte“ besprochen werden würde. Was immer aber auch auf der offiziellen Tagesordnung der Geheimkonferenz stehen mag, diese gegenständlichen Beratungen werden an Bedeutung weit hinter der Absicht zurückbleiben, durch wochenlanges gemeinsames Verhandeln am Runden Tisch die Tuschelung zwischen der britischen Weltreichsregierung und den Dominien wieder enger zu knüpfen und die Atmosphäre für den Empiregedanken zu verbessern. In Wirklichkeit wird durch den propagandistischen Vertuschungsversuch Churchills die Krise innerhalb des englischen Weltreiches erst recht untergraben. England kann keinen politischen Führungsanspruch mehr erheben, dem es durch die Politik Churchills, durch den Verlust des Krieges insgesamt und durch die Gefaltung des Verhältnisses zwischen England und den USA bereits unumwiderlich verloren hat. Im heutigen Stadium der Dinge werden auch die Dominien nicht mehr als die Helfer der zerbröckelnden britischen Weltmacht fungieren. Der Föderationsprozeß ist zu weit fortgeschritten, um noch künstlich aufgeschoben werden zu können. Die Konferenz ist der unausgliche Verlust, der Vollendung eines selbstverschuldeten Schicksals in den Arm zu fallen, daß für England keine großen Dase mehr vorbehalten hat.

### Abkommen Spanien — England — USA

Die Verhandlungen Spaniens mit England und Amerika über das Freihandels-Embargo und sonstige schwebende Wirtschaftfragen haben zu einem Abkommen geführt, wodurch die Beziehungen Spaniens zu den in Frage kommenden Ländern verbessert wurden. Diese Regelung hat eine bestimmte Einschränkung der spanischen Volkswirtschaften an den USA und die USA während die Sperrung der analo-amerikanischen Lieferungen an Spanien wieder aufgeschoben wurde.





## Raub deutscher Kunstschätze

Erörterung derartiger Pläne im Feindlager  
Die „Daily Sketch“ meldet, werden von den Vertretern der Feindmächte Pläne erörtert, Deutschlands Kunstschätze nach dem Kriege den Anglo-Amerikanern und Holländern auszuliefern.  
Dieser Plan entspricht ganz dem Geist der feindlichen Kriegsführung, die in Sizilien und Süditalien ihr wahres Gesicht gezeigt hat. Kaum waren die ersten anglo-amerikanischen Truppen an Land gegangen, so folgten ihnen die Raubkommissionen auf dem Fuße, die das Land nach den Schätzen durchkäuferten und einen regelrechten Kunstraub organisierten. Nach dem jüdischen Winter wurden alle Kunstschätze zusammengetragen und so schnell wie möglich weggeschleppt. Es würde diesen Schatzern in den Krieg fallen, wenn sie sich auch noch der deutschen Kunstschätze bemächtigen könnten. Was ihre Kuppelungen nicht systematisch geschieden, das würden die jüdischen Kunstschätze haben und verschleppen und es für Phantasienpreise an englische und amerikanische Snobs veräußern. Unsere Truppen werden aber dafür Sorge tragen, daß die Pläne der Kunstgänger niemals in die Wirklichkeit umgesetzt werden können.

## So verjudet war Ungarn

Hoch eine Million Träger jüdischer Rassenmerkmale  
Wie groß die Zahl der Juden in Ungarn und besonders in Budapest ist, hat sich gezeigt, als nach der Verordnung über das Tragen des Judensterns dieser das Straßenschild beherrschte, soweit es die Juden nicht vorzogen, in ihren Wohnungen zu bleiben. Nach der Zählung von 1911 zählten die Juden in Ungarn, einschließlich der neugewonnenen Gebiete, über 800.000 Köpfe. Dabei ist anzuschauen einer Gesamtbevölkerung von Ungarn mit 13,6 Millionen (Stand vom 31. Januar 1941) die Zahl der 800.000 Juden (nicht als Gesamtzahl der Juden anzusehen, weil sie nur die Konfessionszählung, nicht aber die durch die Taufe getauften Juden und die Mischung enthält. Von ungarischen Forschern wird die Zahl der noch dem Judentum anzuzählenden Elemente auf etwa 100.000 geschätzt, so daß fast eine Million Träger jüdischer Rassenmerkmale in Ungarn vorhanden sind.

Nach Budapest stellte mit, daß in Budapest und den größeren Städten des Landes eine Umsiedlung der Juden in Gebiete vorgenommen werde. Diese Umsiedlung werde in kürzester Frist durchgeführt.

Von der Herlen-Universität des ungarischen Studentenverbandes Turul erklärte der stellvertretende Ministerpräsident Eugen Rab, es irren alle, die glauben, daß eine Zeit der Kompromisse und der halben Lösungen kommen wird. Die schweren Kämpfe kommen erst noch. Wir müssen unsere ganze Kraft aufbringen, daß wir uns in der aufregenden Epoche der ungarischen Geschichte ehrenvoll und kompromißlos die ungarischen Interessen vertretend, behaupten.

## Schwedens Neutralität

Eine Rede des Ministerpräsidenten Danström  
In einer Rede in Västerås anlässlich der Feier des 1. Mai unterstrich der schwedische Ministerpräsident Danström die unveränderten Willen Schwedens, die bisherige neutrale Linie weiter zu verfolgen, und spielte auf die englisch-amerikanische Forderung an, Schweden an die Handelsbeziehungen mit Deutschland einzuschränken. Er habe oft darauf hingewiesen, führte Danström aus, daß die Neutralität ein Mittel sei, um das Ziel zu erreichen, das Schweden sich gesetzt habe, nämlich, das Land mit dem größtmöglichen Freiheits und Selbstständigkeit außerhalb des Krieges zu halten. Die überwältigende Mehrheit des schwedischen Volkes habe fest genau so bestimmt wie bisher hinter dem Vorzeichen der Staatsführung, das Land außerhalb des Konfliktes zu halten. Es sei Schweden selbst, das seine Neutralität wahren müsse. Die Neutralität müßte selbst beurteilt, wie sie am besten ihre Interessen wahren und ihren Idealen dienen könnten. Dies geschähe nicht durch eine Teilnahme am Kampf. Keinerlei Umstände könnten zu einem Verzicht auf das Recht zu eigener Beurteilung und zu dem Einverständnis führen, daß andere darüber entscheiden sollten, was richtig und recht in Bezug auf Stellung, Interessen und Maßnahmen der Neutralität sei. Dies wäre und werde Schweden nicht tun.

„Stockholms Töjningen“ bezeichnet es u. a. als maßgebend, daß der schwedische Ministerpräsident energisch den unveränderten schwedischen Neutralitätswillen unterstrich. Der Ministerpräsident habe völlig richtig erkannt, daß die überwältigende Mehrheit des schwedischen Volkes jetzt wie früher die Neutralität in ihrer Absicht, Schweden außerhalb des Krieges zu halten, unterstütze. „Das Danström-Abkommen“ stellt fest, daß Schweden infolge der letzten Ereignisse das Empfinden habe, daß die Großmächte durchaus mit Kampfhandlungen im Norden rechneten. Es sei gut, erneut festzustellen, wie es Danström schon habe, daß das schwedische Volk die Neutralität einig hinter der Regierung stehe. Es sei wichtig, daß der Ministerpräsident die Überzeugung ausgedrückt habe, daß mit einem stillschweigenden Umsturz der schwedischen Außenpolitik nicht gerechnet werden könnte.

## Kurz gesagt

England bereit die Verpachtung der Stützpunkte an die USA. „Sunday Times“ schreibt, es sei von Anfang an bedauerlich gewesen, daß England den USA Stützpunkte auf 99 Jahre verpachtet habe. Nun wäre es gewesen, hätte man sich nicht auf eine so lange Zeitspanne verpflichtet. Unterhalb einer Generation habe England fast zwei Weltkriege erlebt, bei denen die USA in den ersten Jahren nicht mitmachte. Sollte ein dritter Weltkrieg in absehbarer Zeit über England hereinbrechen, dann könnte es sich als katastrophal erweisen, wenn England auf diese Stützpunkte nicht zurückgreifen könnte.

Weitere 3500 Arbeiter im Streik. 3500 Männer und Frauen, die in einem Werk in Dagenham nahe London beschäftigt sind, traten — Reuter zufolge — am Mittwoch in den Streik. Die Mittwochmorgen-Schicht kam in die Fabrik, fand jedoch nichts als neben den Maschinen und verweigerte die Aufnahme der Arbeit.

Neuer Streik bei den Ford-Werken. Die Reuter meldet, beschlossen auf einer Massenversammlung die Angestellten der Ford-Motoren-Fabrik in Kanada durch Abstimmung zu streiken. Dieser neue Streik beginnt genau zwei Tage nach Beendigung der Arbeitniederlegung, durch die das große Automobilwerk zehn Tage lang stillgelegt worden war.

Gegen Roosevelt-Kandidaten wiedergewählt. In Baltimore wurde der als Gegner Roosevelts bekannte demokratische Senator Ewing mit doppelter Stimmenzahl gegen den Roosevelt-Kandidaten Willis Jones wiedergewählt.

Das Reichsland Italien-Kroatien in Bolivien. Die Verhaftung des bolivianischen Ministers Reichsland als des Verantwortlichen eines revolutionären Komplotts hat in ganz Bolivien pro et contra erregt. Reichsland selbst nach Patino und Aramano das dritthöchste Vermögen in Bolivien und ist Inhaber zahlreicher Erträge. Außer Reichsland, der das Komplotz mit 20 Millionen bolivianischer Pesos finanziert haben soll, wurden mehrere führende Mitglieder des bolivianischen Partei verhaftet.

## 160 Sowjetpanzer abgeschossen

Sowjetischer Durchbruchversuch am Sereth vereitelt — Südwestlich Romel bolschewistische Angriffe abgeschlagen — Schwere Terrorangriffe auf Florenz

Das aus dem Führerhauptquartier, 8. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Weiterhin des mittleren Sereth traten die Sowjetkräfte auf schmaler Front mit starken Infanterie- und Panzerkräften und unter Einlag von zahlreichen Schlachtflugzeugen zu dem dort erwarteten Angriff an. Der angelegte Durchbruch wurde durch den jähren Widerstand und die sofort einsetzenden Gegenangriffe der deutschen und rumänischen Truppen vereitelt. In harten Kämpfen wurden 160 Panzer abgeschossen, davon 85 durch deutsche und rumänische Kampf- und Schlachtflugzeuge, die die Kämpfe des Heeres hervorragend unterstützten. Der Gegner erlitt schwere blutige Verluste.

Zwischen den Serethen und dem oberen Dnjestr schloßen britische Angriffe der Luftwaffe. Ungarische Truppen vernichteten mehrere feindliche Einheiten.

Südwestlich Romel leitete der Feind mit verstärkten Kräften seine Angriffe fort. Sie wurden in erbitterten Kämpfen abgeschlagen.

Das Schlachtgeschwader 77 unter Führung des Kommandeurs Eichenlaub überführte Oberst Kreuz hat sich bei den Kämpfen an der Ostfront besonders bewährt.

Im Vandekeops von Kettuno wurden mehrere Angriffe vereitelt für den Gegner abgewiesen. Von der italienischen Front werden keine Kampfhandlungen von Bedeutung gemeldet.

Deutsche Kampfflugzeuge bombardierten in der letzten Nacht mit großer Präzision Konstantin und Verfolgungslager des

Feindes im Vandekeops von Kettuno.

Nordamerikanische Bomber richteten gestern einen Terrorangriff gegen Wohnviertel der Stadt Florenz. Zahlreiche Häuser wurden zerstört. Die Bevölkerung hatte Verluste. Fünf Feindflugzeuge wurden abgeschossen.

Einige britische Flugzeuge waren in der vergangenen Nacht Bomben auf westdeutsches Gebiet.

## Eichenlaub für U-Jäger

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes dem Oberleutnant zur See d. M. Otto Polmann, Kommandant eines U-Jägers, als 101. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Oberleutnant zur See d. M. Polmann, der am 3. März 1918 in Weiermünde geboren wurde und von Beruf Handelsflieger ist, lebt durch seine ungewöhnlichen Leistungen in der Bekämpfung feindlicher U-Boote seit dem Beginn der U-Jäger. Bevor Polmann, der mehrfach im Wehrmachtbericht genannt wurde, Anfang 1941 ins Mittelmeer kam, bewährte er sich bereits als Wachoffizier und Kommandant eines Sicherungsjagdzeuges in den Seegebieten von Norwegen, im Finnensbucan, in der Nordsee, im Kanal und in der Adria. Im Mittelmeer wurde er bald der gefährlichste Gegner der britischen U-Boote. Ein U-Boot, das von Polmanns U-Jäger einmal gestickt wurde, war verloren. Durch sein fähiges Handeln, besonders in kritischen Tagen hat Polmann viele Geleite, deren Schutz ihm anvertraut war, vor Verlusten oder Schäden bewahrt.

## Starke Jagdwaffe im Osten

Im Verlauf des Monats April wurden an der Ostfront durch deutsche Jagd- und Schlachtflugzeuge sowie durch Artillerie 1819 Sowjetflugzeuge vernichtet. Dem Feind nur 108 eigene Flugzeuge verlor in diesen vier Wochen gegenüber. Diese Meldung beleuchtet eine Situation des Luftkrieges im Osten, die nicht nur für unseren blühenden Gegner unangenehm ist, sondern die seit Sommer 1941 auch den Geist der britischen und amerikanischen Luftstreitkräfte in Europa einwärts kopierdreht.

In anglo-amerikanischen Luftkreisen bemüht man sich fröhlich, die unerschütterliche deutsche Jagdwaffe im Reich nur durch ein Abziehen zahlreicher deutscher Jagdgeschwader aus dem Osten zu erklären. Der britische Luftmarschall Harris wollte den Sowjets im Hinblick auf die von Stalin seit langem geforderte „zweite Front“ einreden, der verstärkte Einsatz der anglo-amerikanischen Bombengeschwader hätte aus eine unmittelbare Entlastung der Sowjets zur Folge gehabt. Der Sowjetgeneral Pechorin, der den Titel „Held der Sowjetunion“ trägt, stellte deshalb auch energisch die Minderleistung der britischen Behauptung in Abrede. Die deutschen Luftstreitkräfte an der Ostfront sind ebenso stark wie im „Westen“ erklärte er.

Die nie angelebte Schwäche unserer Luftwaffe im Osten tatsächlich anzusehen, wären verschiedene Tatsachen zu nennen. Die aerische in der letzten Zeit des Westens des Ostens im Osten bestimmt haben. Nach allem konnte das Oberkommando der Wehrmacht den deutschen Luftstreitkräfte in die schweren Kampfsituationen des Heeres einsetzen. Daneben hat auch der energische Einsatz der Luftwaffe durch die anfangs erfolglosen Angriffe deutscher Kampfflugzeuge auf sowjetische Nachschubzentren eine unerwartete Rolle gespielt. So wurden von der deutschen Luftwaffe im April 12 sowjetische Großtransporter zerstört. Die Verluste an Sowjetflugzeugen im vergangenen Monat, in dem die Besetzung von vielen feindlichen Flugzeugen am Boden und die Abschüsse von

Verbänden der Kriegsmarine nicht enthalten sind, sprechen für sich.

Dabei muß berücksichtigt werden, daß die Kurve der feindlichen Verluste sich nachfolgend nicht nur der Stärke der feindlichen Verluste richtet. Zum Vergleich ist zu sagen, daß die Ruffen von 1919 vernichteten Sowjetflugzeugen einen besonders hohen Prozentsatz der einsetzten feindlichen Luftstreitkräfte darstellte. Unsere eigenen Verluste haben dabei zu diesen Verlusten in einem durchaus erheblichen Verhältnis und sind keineswegs außerordentlich niedrig. Beispielsweise am 1. April 47, am 2. April 47, am 3. April 47, am 4. April 47, am 5. April 47, am 6. April 47, am 7. April 47, am 8. April 47, am 9. April 47, am 10. April 47, am 11. April 47, am 12. April 47, am 13. April 47, am 14. April 47, am 15. April 47, am 16. April 47, am 17. April 47, am 18. April 47, am 19. April 47, am 20. April 47, am 21. April 47, am 22. April 47, am 23. April 47, am 24. April 47, am 25. April 47, am 26. April 47, am 27. April 47, am 28. April 47, am 29. April 47, am 30. April 47. Diese erhebliche Tatsache ist einmal darin hervorzuheben, daß unsere deutschen U-Jäger den feindlichen U-Booten in ihrer U-Booten weit überlegen sind, und sie nicht weiter erklärt dadurch, daß verhältnismäßig unserer hohen und erfolgreichen U-Jäger mit höchsten Taucherkampfschwärmen an der Ostfront stehen. Namen wie Hall, Mommann, Hoffmann und Hartmann, und dem sowjetischen Volk bekannte Namen sind. Diese Namen sind aber auch im Laufe der Zeit in aufgeschämter und leistungsfähiger Nachschub angesetzt.

Die Sowjets haben in der letzten Zeit ihre hohen Flugzeugverluste mehr und mehr durch den verstärkten Einsatz amerikanischer Kampfflugzeuge, die ihnen im Zuge der amerikanischen Luftstreitkräfte an die Sowjetunion zuweisen, herabzumindern versucht. Interessant ist dabei, daß es sich meist um Typen handelt, die den den Amerikanern selbst nicht mehr verwendet werden. Die deutschen U-Jäger haben bewiesen, daß sie auch mit diesen Flugzeugen fertig werden. Der größere Einsatz amerikanischer Flugzeuge mit sowjetischen Verlusten hat jedenfalls die hohen Flugzeugverluste der Sowjets nicht eindämmen können.

## Kämpfer gegen den Terror

Einsatz der „Wilden Sau“ — „Sorrido“ verkündet Jagderfolg

Von Kriegsberichterstatter Hans Theodor Wagner

„Die Briten haben selbstverständlich die ungeheure Gefahr erkannt, die ihnen viermotorige Terrorbomben bei nächtlichen Einfällen in das deutsche Reichsgebiet durch die neue deutsche Nachtjagd, die „Wilden Sau“, über dem angegriffenen Reich zu jagen drohte. Mit immer neuen Eifer und immer neuen Aufschwüngen verjagte die Führung der britischen Nachtbomberverbände, die so erfolgreich Jäger abzuschütteln. Die eigenartige Flugweise der Hauptmasse der Terrorbomber, die Scheingänge schwächerer Verbände, das Verben von Verlastungen und Markierungen durch einzelne Flugzeuge in ganz anderen Räumen haben stets das gleiche Ziel: die Führung der deutschen Nachtjagdverbände über das eigentliche Angriffsziel möglichst lang zu täuschen — eine Methode, die allerdings infolge der ausgezeichneten Organisation der Nachtjagd und des Flugmeldebetriebes nach niemals Erfolg gehabt hat.

Wenn der Nachtjäger einen Abschluß erzielt hat, ruft er laut „Sorrido“, dann seinen Namen und Uhrzeit. Zum Abschluß geht über die weitere Beobachtung des Aufstieges und vieler weiterer Einzelheiten, die am nächsten Tag schriftlich niedergelegt werden müssen. Seit der Nachtjäger zwei oder sogar drei Gegner vom Himmel herunter, muß er sich alle Einzelheiten, Uhrzeiten usw. der verschiedenen Gefechtsabhandlungen genau merken — der Anführer kommt da leicht durchschießend. Woher Jäger hat sich einen feinen Blick mit Pfeiflicht zurechtgefunden mit verschiedenen Spalten und Eintragungen, die er dann in der Luft nur zu ergänzen braucht. Aber — dann hat man doch keine Zeit, es fehlen die notwendigen Sekunden, um die Eintragungen sofort zu erledigen, denn ein neuer Gegner steht schon als Schatten vor ihm.

Man muß sich das Bild angeleitender Terrorbomber über einem bestimmten Zeitraum so vorstellen: Der Luftstrom wird bis in größte Höhen durch das abnehmende Licht der englischen Leuchtbomben aufgewirbelt. Sind Wolken vorhanden — und der Breite geht in letzter Zeit ja fast nur bei Schichtwetter und Wolkendeckung an —, dann steht der Nachtjäger hoch über dem angegriffenen Gebiet, die feindlichen Bomber wie Wägen über ein weiches immerwährendes Betteln kriechen, und er kann sich sofort sein nächstes Opfer ausuchen.

Der Kampf ist hart, und auch die nächtlichen Luftschlachten unter Deutschlands Himmel fordern Opfer. Mancher tapere Nachtjäger ist nach seinem letzten Fluge „Sorrido“-Ruf in die ewigen Jagdgründe heimgekehrt. Aber die Zahl der kämpfenden, einsatzbereiten Nachtjäger wächst, denn immer neue Nachtjäger treten an die Stelle der Gefallenen — der Zuwachs an feindlichen Kräften ist größer als der Verlust, und das ist das Entscheidende.

Vor einem Jahr hätte niemand geglaubt, daß das nächtliche Jagen mit Einmot-Flugzeugen derartige Erfolge haben würde. „Wir fliegen heute in einem Wetter“, berichtet Oberst Hermann, der Chef der einmotorigen Nachtjagd, „wie wir es uns früher niemals haben träumen lassen. Aber auch unserm Fliegen sind Grenzen gesetzt: das Problem ist die Landung bei schlechtem Wetter. Glücklicherweise sind solche Schicksalsergebnisse, in denen das gesamte Reichsgebiet einbezogen ist, verhältnismäßig selten. Die anderen Schwierigkeiten haben wir überwunden. Wir sind fast genug, um dem Feind bei weiteren Nachtangriffen unter einigermassen günstigen Wetterbedingungen stets neue, noch schwerere Verluste zuzufügen. Wir wissen heute, daß der Feind seine schweren Nachtangriffe nur in immer ärgeren Fällen durchführen kann, wenn er immer wieder erhebliche Verluste einstecken muß. Wir werden bei unseren bisherigen Aufwandsleistungen nicht stehenbleiben, denn die Entlastung geht selbstverständlich weiter. Neue Geräte, noch mehr und noch schnellere Flugzeuge,

Die stärkste Bewaffnung unserer Einmot-Flieger sowie die erfolgreiche Führung unserer Nachtjagdverbände sind die sicheren Voraussetzungen dafür, daß sich die schweren Auswirkungen des nächtlichen Luftkrieges für die Bevölkerung erheblich vermindern werden.“

Die Flugsicherheit ist heute noch größer geworden als zu Beginn der Einfälle. Der Kampf der Befehlshaber aber, die wissen, daß sie die besten Flugzeuge der Welt fliegen und die stärkste Bewaffnung haben, die man ihnen geben konnte, ist über alles Lob erhaben. Um einen feindlichen viermotorigen Bomber vernichten zu können, muß man herantreten. Man muß den „Flakbombe!“ überwinden und ungeachtet der feindlichen Abwehr auf glühende Schiffsfernen den Feind anfliegen. Unsere jungen Flieger geben immer wieder zahlreiche Beispiele, daß sie nicht etwa aus zu großer Entfernung zu schätzen bekommen, sondern daß sie zu nah herantreten. Sie sind von einem so unvorstellbaren natürlichen Jagderfolg erfüllt, daß das eigene Flugzeug und der Gegner sich in Sekunden von Sekunden fast berühren.

Erwähnt sei nur der Oberfeldwebel D., der über Berlin zwei britische Terrorbomber vernichtete und den dritten vom Himmel — er selbst konnte noch rechtzeitig ausweichen und sich mit dem Fallschirm retten. Ein anderer, Oberfeldwebel A., holte bei nur 10 Nachtjagdfliegern 15 Terrorbomber vom Himmel herunter. Ein anderer Feldwebel hatte sich über München verhalten, und voller Angriffsmut rannte er mit seinem Jagdflugzeug in den Gegner hinein — aber auch er konnte sich noch rechtzeitig aus „seinem alleinstehenden mit dem Gegner abfliegenden Flugzeug befreien. In den Fällen des abgebrochenen Britenbombers fand man am nächsten Tag noch die abgebrochene Fläche der Westerschicht 100... der Feldwebel, der den Britenbomber gerammt hatte, konnte sich selbst erst in letzter Sekunde aus seinem abfliegenden Flugzeugarmut befreien, seine Befehlsfläche blieben zurück, mit nackten Füßen pendelte er langsam zur Erde hinab.

Wenn heute oder morgen nacht über irgendwo zwischen Abend- und Morgenröte in deutschen Städten die Sirenen heulen und die Flakbatterien der Luftwaffe ihre Granaten dem Feind entgegen in den Himmel schüttern, weiß die Bevölkerung, daß tapfere Flieger, schwere und leichte Jäger, den Feind bereits jagen und den großen Kampf um die Entlastung im nächtlichen Luftkrieg aufgenommen haben.

Die Nachtjäger wissen, daß jeder vernichtete Gegner seine Bomben zum letztenmal über deutschem Boden abgeworfen hat, sie fliegen und kämpfen mit der todesmutigen Opferbereitschaft und der heiligen Entschlossenheit des deutschen Soldaten, die Heimat vor der Beschädigung und unser Volk vor dem blühenden Tode des Feindes zu schützen. Im Kampf, der Tag und die Stunden werden einmal ein neues Blatt der Geschichte unseres Volkes aus dem Himmel um die Entlastung eines Schicksals fällen.

## Terrorangriff auf Alexandria

Anglo-amerikanische Bomber richteten einen schweren Terrorangriff gegen Alexandria. Die Hauptstadt des ägyptischen nordafrikanischen Provinz. Sie zerstörte und beschädigte zahlreiche Wohnhäuser, besonders in Arbeitervierteln. Die beschleunigten Bombenanschläge schufen aus geringer Höhe mit Maschinenarmen auf die Bevölkerung, die gerade zur Mittagsruhe Strahlen auf die Straße der Stadt schickte. Schwer beschädigt wurden der Park und die größte Kirche der Stadt, während die Bevölkerung der Stadt verlor. Die 30.000 Stühle umfiel, und die Stadt der Front völlig zerstört wurden. Die Stadt wurde durch die Bomben zerstört.





# Aus dem Heimatgebiet

1. Mai 1944

Gedenktage: 1831: Luther wird auf die Wartburg gebracht. — 1770: Der Philosoph Johann Friedrich Herbart geb. — 1889: Der Maler und Schriftsteller Richard Seewald geb. — 1911: Der Kaufmann und Politiker Adolf Noormann geb. — 1933: Der Führer ruft zur Stille für Ostern der Art. 1 auf. — 1936: Generaloberst Ludwig Freiherr v. Falkenhausen geb. — 1940: Die Wehrmacht räumt das Gebiet von Ranshofen und überlässt die norwegischen Truppen ihrem Schicksal. — 1941: Stolzle Bilanz des Führers über den Balkan-Feldzug.

## Im Monat Mai

Der Mai ist gekommen...

Die Erde und Bäume entfalten ihre Knospen, Blättern um Blättern schieben sich aus den Hüllen, nur Erde und Erde zögern noch ein wenig mit dem „Aufschlagen“. Das Einbild des Frühlings, des Maien, ist die Birke. Sie, die „Himmelsbirke“ (so heißt der Weichbaum im Sanskrit) ist das Symbol unauflöslichen Lebenswillens. Wenn Winde die schlanken Reiser peitschen und sie und da einen Knospe und brechen, dann tropft der emporsteigende Saft aus den Wunden. Man hört das „Bluten“. Ein paar junge Birkenzweige im Hause lassen die Räume mit balsamischem Duft. Er entfröht den jungen, noch barbaren Wäldern; sie riechen nach Frühlung! So ist die grüne Birke der Schmutz der Pfingsten, dem Fest des Frühlings geworden Venzes.

Die Birke ist im wahren Sinne des Wortes ein Lichtbringer. Sie gibt keinen tiefen Schatten, sondern läßt die Strahlen der Sonne bis auf den Boden hindurch. Freilich, schon die Rinde eines unbelaubten Baumes mildert erheblich die Intensität der Sonne; bei einer Rindeart z. B. bis auf 0,108 des Höhenlichtes. Der Anteil an Tageslicht für die Bodenvegetation wird wesentlich geringer, sobald die Belaubung beginnt. Kein Wunder also, wenn unter dichten Nadelbäumen kaum ein Kränzlein sein Leben fristen kann.

In dem frischen Grün von Baum und Strauch regt sich neues Leben. Minierer sind am Werk. Larven von mancherlei Fliegen, Kleinflügelchen, Käfern fressen die beiden inneren der vier Blattstücken heraus, deren Fellen das Chlorophyll (Blattgrün) bergen. In dem entstehenden Hohlraum fressen die meist abgestatteten Larven ein wahres Schlaraffenland, reich an Nahrung und Feuchtigkeit. Eine guten Schutz gewähren die lebengebundenen Blattläuse, die bloß aufstreifen und alsdann Blasenminnen genannt werden.

Um die Mitte des Monats beginnt die Schutzeit auf den roten Wäldern. Mit demselben Eifer wird der Jäger sein Revier beobachten, um festzustellen, welche Stücke zum Abschuss kommen sollen. Bei der Waldrevier gehen wir auf einen Eigenbrötler: die Singdrossel. Einzelne Tiere hüpfen luttelnd am Waldrand entlang oder nehmen in launenhaftem Fluge die Luft an. Das ist sie mit besonderer Vorliebe wahrnehmen. Nach allen Seiten sprühen die Tropfen, wenn der fröhliche Vogel Wäsche hält. Wird er erschreckt, so fliegt er mit abwehrendem fix fix... auf und verschwindet im Dickicht der Kronen. Aber bald nach dem Einschluß in das Aggregat der Nichte fängt die Singdrossel an ihren Gesang, eine prächtige Folge von wohlklingenden Tönen: „philo trati, philo trati“. Das Lied ruft durch seine erkennliche Lebendigkeit. Besonders kurz vor Sonnenuntergang, wenn schon die Schatten im Walde sich breiten, hört es tief und voll in der Dür.

Jeder, der ein Ständchen Land sein eigen nennt, besetzt einige Beete mit Karotten und Salat und glaubt oft, mit dieser Bestellung seine Pflicht getan zu haben. „Der Salat und seine Saat nicht pflegt, der hat umsonst die Hand bewegt.“ Enttäuschung bereitet in den meisten Fällen die Radieschen, die sehr häufig von Flohkäfern befallen werden, die die jungen Blättchen völlig vernichten und die Erde unterbinden. Im übrigen leiden die Jungpflanzen oft unter kalten Nächten. „Der Mai zum Bonnemund erfordern, hat doch den Reiz noch hinter den Ohren.“ Aber trotz mancher Kälteeinbrüche — der Mai ist und bleibt doch der Monat jungen Lebens.

Auf den Wiesen tummeln sich zahlreiche Meibie. Die Jungen sind schlaftrübe; kaum sind ihre Dunen trocken, so verlassen sie die dürftige Bodenmulde und begleiten trüppelnd ihre Eltern. Im Gefahr im Verzug, so dicken sie sich beim Warten der Alten sofort hinter einem Erdbäuschen, hinter einem Büschel alten Grases und sind ihres schlendern flüchtigen wegen nur schwer zu finden. Dält man mal so ein kleines, langes Vögelchen in der Hand — das Herz wird einem warm vor Freude; man vergißt mancher Sorgen, die drohend hinter uns stehen. Der Mai ist das beste Zeugnis dafür, daß es immer eine Wiedergeburt gibt, und Blüten wandeln „das Dunkel der Erde in Schwere und Glanz“.

Dr. Elisabeth Schwarz.

## Bereit sein ist alles — auch im Luftschutz

NSD. In Häfen der feindlichen Erregung, wie sie heutende Sirenen und das Inferno des Luftangriffs auf eine Stadt mit sich bringen, werden, wie die Erfahrung immer wieder lehrt, oft die einfachsten Dinge vergessen. In die öffentlichen Luftschutzräume und Kellern darf z. B. nur kleines Luftschutzgerät mitgenommen werden; das übrige Gepäck ist im eigenen Keller abzustellen. Zunächst kommt der Schutz des Lebens, dann erst die Sicherung des Sachwertes. Wissen alle, die den Luftschutzraum anzuweisen haben, wie viele Ausstiegsmöglichkeiten vorhanden sind und wo sie sich befinden? Sind die Kellertreppen hierzu geöffnet? Habe ich im Luftschutzraum meine Feuerdrücke, meine Uhr, Zigarren und Zigaretten? Ist für Wasser (auch Trinkwasser) im Keller gesorgt, für Notbeleuchtung? Was nützen Kerzen, wenn die Leuchtöhler fehlen?

Wir dürfen nicht erst warten, bis die Sirenen heulen, um dann aufgeregt und aufgeschreckt alles Mögliche und Unmögliche zusammenzusuchen, sondern es muß schon alles vorbereitet, geordnet und bereit, für den „organisierten“ sein. Auch die geringsten Vorräte im Luftschutzraum können von lebenswichtiger Bedeutung werden. Selbstverständlich nimmt man auch warme Mäntel und Wolldecken mit in den Luftschutzraum und holt sie nicht erst dann, wenn schon die Bomben krachen. Auch eine Flasche Essig zur Entkeimung kann nicht schaden.

Die entschlosseneren Hausbewohner werden auf die Aufregungen beruhigend einwirken; denn Unbesonnenheit und Nervosität sind im Gefahrenfall doppelt gefährlich. Man wird auch Schwächeren und Älteren Volksgenossen an die Hand gehen. Im Falle es nötig ist, den Kellerdurchbruch zu öffnen, werden zuerst die Menschen in Sicherheit gebracht, erst hernach holt man das Gepäck.

## Bad Wildbad

Im R. W. „Hörsinghöhe“ Wildbad sind z. B. Jungen aus dem Rheinland untergebracht. Diese haben zu Gunsten der Verwundeten im Reservelazarett Wildbad am 13. April im Kurort einen Spielabend veranstaltet und den Nettoertrag aus dieser Veranstaltung mit RM. 1000.— dem Reservelazarett Wildbad übergeben. Mit dieser schönen Spende kann den Verwundeten viel Freude bereitet werden. Den wackeren Jungen sei daher auch auf diesem Wege nochmals herzlich Dank gesagt.

## Gemeinde Birkenfeld

Langjährige Gefolgschaftstreu. Anlässlich des Nationalen Feiertages des deutschen Volkes wurden die Gefolgschaftsmitglieder eines hiesigen Betriebes: Chr. Grohmann von hier für 40jährige und Johann Mettler aus Hosen-Eng für 25-jährige Betriebszugehörigkeit und treue Dienste geehrt.

Obernhausen, 4. Mai. Anlässlich des Betriebsappells eines ortsanfängigen Betriebes wurde Geschäftsführer Gottl. Keller für 40jährige ununterbrochene Tätigkeit in der Firma geehrt. Der Arbeitsjubiläum hat die Entfaltung und Fortentwicklung des Betriebes aus den kleinsten Anfängen heraus mitgemacht und sich in jahrelanger treuer Arbeit mit seiner ganzen Kraft, seinen Kenntnissen und Fähigkeiten tatkräftig eingestellt. In Anerkennung dieser treuen Bistätigkeit während eines halben Jahrhunderts wurde ihm außer einem Geschenk seitens der Firma von der Gewerkschaftskammer Stuttgart eine Ehrenurkunde verliehen und von der Deutschen Arbeitsfront ein Anerkennungsdiplom überreicht.

Lehr. (vom Langholzfabrikwerk tödlich überfahren). Beim Befahren einer Baarabefahrt kam ein mit Ochsen bespanntes Langholzfabrikwerk ins Rollen. Dabei wurde ein 16 Jahre alter Hilfsarbeiter von dem Fuhrwerk überfahren. Mit schweren Verletzungen wurde der Verunglückte ins Bezirkskrankenhaus eingeliefert, wo er kurz darauf starb.

Buttenhausen, Kr. Münsingen. (In eine Schälberde gefahren.) Auf der Straße Buttenhausen-Münsingen fuhr ein mit Langholz beladener Lastkraftwagen infolge Verstoßens der Bremse in eine Schälberde. Dabei wurden 6 Tiere getötet oder so schwer verletzt, daß sie notgeschlachtet werden mußten.

## Drei Kinder erlöhnt

In einem mit Baumaterial angefüllten Keller in Bergzabern, in dem ein Brand ausgebrochen war, fand die eindringende Feuerwehr drei Kinderleichen, drei Geschwister im Alter von 8, 7 und 6 Jahren. Die Ermittlung ergab, daß sich die Kinder beim Spielen in diesem ehemaligen Bierkeller versetzt hatten und den Ausgang mit brennenden Streichhölzern suchen wollten, wobei die dort lagernde Holzwalze durch die wogeworfenen noch glühenden oder brennenden Rindhölder in Brand geriet.

## Verdunkelungszeiten.

Heute abend von 21.46 Uhr bis morgen früh 5.29 Uhr  
Mondaufgang 16.33 Uhr      Monduntergang 4.53 Uhr

## Tabbringende Fahrpläne und ihre richterlichen Nachspiele

Kottwitz, 1. Mai. Im Oktober des vergangenen Jahres stellte der Besitzer eines Dreiradlieferwagens in Schwennungen a. N. sein Fahrzeug auf der rechten Straßenseite etwa einen Meter vom Straßenrand entfernt auf, um eine Barne zu beheben, wobei er die Wagenbreite offenlassen mußte. Kurz darauf näherte sich ein Vierdeckerwert mit Anhänger. Während nun der Fuhrwerksbesitzer sich für kurze Zeit nach hinten begab, um nach dem angehängten Wagen zu sehen, und dabei fahrlässig seinem Herde die Führung überließ, kam dieses so nahe an dem Vierdeckerwert vorbei, daß sich die beiden Fahrzeuge streiften und die Tur des Lieferwagens angeschlagen wurde. Dabei erlitt der mit der Reparatur beschäftigte Autofahrer schwere Quetschungen am rechten Ober- und Unterschenkel, denen er fast drei Monate später im Krankenhaus erlag. Die ärztlichen und richterlichen Untersuchungen kamen zu dem Schluß, daß der Fuhrwerksbesitzer fahrlässig zu werden sei, da er unter allen Umständen sein Fahrzeug hätte anhalten müssen, so lange er nach dem Anhängenwagen sah. Er durfte seinem Herde nicht allein die Führung überlassen. An Stelle einer an sich verurteilten Gefängnisstrafe wurde er zu einer empfindlichen Geldstrafe verurteilt.

## Frau Beria Benz Ehrenbürger der Technischen Hochschule Karlsruhe

Karlsruhe, 4. Mai. Gestern vollendete Frau Beria Benz in Badenbad das 55. Lebensjahr. In ihrer Geburtsstadt Pforzheim lernte sie der große Erfinder des motorisierten Kraftwagens Karl Benz kennen, die nach seinem eigenen Worten „fortan mitbestimmend und mitberatend in den Kreis seiner Ideen und Interessen“ trat. Karlsruhe, die Geburtsstadt von Karl Benz, sowie die Technische Hochschule Karlsruhe, welche ihm das technisch-wissenschaftliche Rüstzeug auf dem Lebensweg gab und ihn später zum Ehrenbürger ernannte, gedenken vor allem mit Stolz und Dankbarkeit nicht nur der Pionierarbeit des unermüdetlich kämpfenden Erfinders, sondern auch der Mitwirkung seiner Gattin, die als Lebensgefährtin und Arbeitskameradin über schwere Stunden hinweg zum endlichen großen Erfolg mitgeholfen hat. Ohne Wissen ihres Gatten unternahm sie in ihrem Wagen als erste Autofahrerin der Welt mit ihrem beiden Jungen im Sommer 1888 jene denkwürdige Fernfahrt von Mannheim nach Pforzheim und zurück, welche erfolgreich verlief und zu neuen wichtigen Erkenntnissen führte. In Würdigung der Verdienste der Jubilantin und in dem Wunsch, das bestehende Band noch enger zu knüpfen, ernannte der Senat der Technischen Hochschule Karlsruhe auf Antrag der Fakultät für Maschinenwesen Frau Beria Benz zum Ehrenbürger der Hochschule. Möge ihr diese wohlverdiente Würde Freude bereiten und die Erinnerung an die gemeinsame Arbeit mit ihrem Gatten verschönern helfen.

## Kind in der Eger ertrunken

Aufhausen, Kr. Kalen, 2. Mai. Dieser Tage fiel ein zwei Jahre altes Kind bei der Schlämmarbeit in die Eger. Als man das Kind auffand, waren Wiederbelebungsbemühungen erfolglos. Dieser leider nicht vermeintliche Unfall ist eine ernste Mahnung, Kinder nie ohne Aufsicht zu lassen.

## Gibt auf die Kinder acht!

In der Nähe des Landwirts Gorr in Eberstadt rief das 11 Monate alte Schöndchen in einem unbewachten Augenblicke eine auf dem Rasen liegende Kanne mit heißem Kaffee herunter, wobei sich der Inhalt über das Kind ergoß. In den schweren Verbrühungen ist das Kind bald nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus gestorben.

Jeder Postbenutzer brückt auf seinen Briefen, Postkarten usw. Aufs vom Bestimmungsort und vom Abendeort die Postzeitab!

Für 5 kg Knochen = Kernsaft

Knochen sind wertvollster Rohstoff.

Jedoch im eigenen Haushalt wertlos. Jeder liefert die in Küchen und Verpflegungsstätten ausgekochten oder gebratenen Knochen regelmäßig an die Schulkrone für die Schulfeststoffsammlung oder an die Sammelstelle im Ortsgruppenbereich ab. Für ein Kilogramm Knochen wird eine Bezugsmarke ausgegeben. Ein Sammelbogen mit Bezugsmarken im Werte von 5 kg abgelieferter Knochen berechtigt zum Kauf eines Stückes Kernsaft. DER REICHSKOMMISSAR FÜR ALTMATERIALVERWERTUNG.

# Hannelore

Roman von Maria Fuhs.

Urheberrechtsschutz Verlag Aug. Schwingenhein, München.

11. Fortsetzung      Nachdruck verboten

Lichtlos starrte sie in die Gesetze der Frau, die sie überblickt in freier Stunde. Sie hatte ihre Liebe über die Erde gestellt. Starker aber als Liebe muß die Erde sein. Das waren die Tage, die Hannelore zur Magd des eigenen Bergens machten.

Hannelore stellte Belichen in die kleine Blumenschale zum Willkommen für Rudolf. Das dunkle Blau schmeichelte eine duftige Wärme um den weißgedeckten Tisch. Das aber half nicht ihre Bewilligung kleiner und schmerzloser zu gestalten. Glückselig und doch wie eine Betrübe schwang die Erinnerung an sie heran. Heute würde Rudolf zurückkommen. Er hat sie, sie möge ihn dabei erwarten, das sei am liebsten. „Ich kann die Freude kaum mehr begreifen, so bald schon in deine lieben, treuen Augen schauen zu dürfen, Hannelore“, stand in seinem letzten Brief. Ueber diesen Satz verlor sie sich wie eine Kranke, der man die Lebenstrast abspricht.

Ein Schotterwagen rüdderte zischend geräuschvoll die Straße hinab. Ein Rind trüppelte hinterher, hob die Steinchen auf und ließ sie vor sich herfallen. Es war ein unnützes Spiel, was die Kinderhänden trieben, und taten eigentlich dabei das Gleiche, was die Welt, Besonnenen, Denkenden auch machen: die Steinchen und den anderen vor die Füße werfen. Zwei Tage und zwei Nächte lagen erst zwischen dem Gewittern. Sie verneinten Boden, Monate hätten sich dazwischen gedrängt. Es war ein verzweifelter Behoven gegen den einen, mit dem sie den anderen betrog. Sie glaubte sich mit Dorthem in die Felle verbunden und war doch von ihm losgerissen wie nie zuvor. Zuletzt überkam sie eine Müdigkeit, die sie körperlich zu schmerzen begann.

Hannelore machte sich in der Küche zu schaffen. Es war ein kleines Festmahl, das sie vorbereitet hatte, aber es roch nach eifriger Lüge. Wenn nur die erste Begegnung schon vorüber

Da schillte die Klingel. Ein schlaftrübe Kind in den Spiegel, ein schredendes der losen Schließeladen, ein zuckendes Atemholen und das Gewissenlied begann zu tönen, zu rauschen. Es herrte zerbrochen in seine seligen Rüste hinein. Er hielt sie verdröhnend im Arm und seine rüchlich erfüllte Sehnsucht umstrickte sie in speichernder Ungeduld. Weich und hallos hing sie an ihm.

Hannelore, wenn du wüßtest, was ich die letzten Tage um dich ausgehoben habe! Wie ich ein Mensch nur so von Stimmungen kann tragen lassen? Ich hab dich fröhlich gesehen, von einer Gefahr umgeben. Ich war wie angefaßt und sah alles beinahe krankhaft. Er hielt sie von sich und fand sie neu wie eine Insel, die ihn aufnahm. „Ein hübsches schmales bist du geworden und blauer. Sagt mir einer noch, Sehnsucht verzehe nicht das Herz? Bist du glücklich, daß ich wieder bei dir bin?“

„Glücklich es nicht!“ Eine dumme Rubelohlgelt Lum über sie. Die Schläfen glühten und dahinter klingen die Gedanken zu schwingen an, wurden flammende, schmerzende Wälder.

Wie ein verlebter Junge holte er kleine Geschenke vor: ein Tuch, eine hübsche Kristallkugel, einen Wandteller mit Brandmalerei, Seidenstoff, Pantoffeln und Helie es trah vor Hannelore. Nur so nehmbar frag er sie: „Und was hast du die lange Zeit gemacht? Deine Triebe waren geschäftsmäßig, kurz und kelt. Manchmal war es mir, du müßtest plötzlich kommen, unerwartet, irgend ein liebes Wort aus den Lippen, das deine Triebe nicht lagen konnten. Denn, was du gibst und wie du gibst, das, Hannelore, ist anders als bei den übrigen Menschen.“

„Neh nicht so gut mit mir, hätte sie bitten mögen und schweig tropfen. Ich bin deiner Liebe nicht wert. Schlag lieber zu, wie ich hab zugeshlagen!“

„Dah du so bloß bist, belege ich nicht. Wort du wenig im Freien! Und waren doch solch herrliche Wälder. Ich habe immer genau den Jahresbericht Wetterbericht verfolgt, ich war ja überhaupt in meiner Freiheit stets bei dir. Wenn du doch gekommen wärst! Es wäre für dich und mich besser gewesen.“

„Ja, du hast recht.“ Sie sagte es mit Nachdruck. Er deutete es falsch.

„Was bist du doch nur für ein großes Kind“, lächelte er. „Du wüßtest und wüßtest dich nicht zugeben, daß du dich nach mir gesehnt hast. Ich nicht so?“

Wie friedlich schlummernde Vögel lagen seine Worte vor ihr zufließen, federnd, denn kein Zweifel trat an ihn heran. Sie hielt mich, das hatte er sich immer eingeprägt, manchmal trübe ich wenig von Angst durchzogen. In dieser glückbringenden Einheit eines ewigen Glaubens wurzelte keine Fede zu Hannelore. Dieser

große Glaube eines Menschen brachte sie und darum war ihre Antwort nur ein schlafes Wächeln, hinter dem er, einfach und ehrlich wie er war, nur das sah, was er zu sehen wünschte.

„Was es dir bequem, Rudi“, und sie stellte ihm die Hauskutsche hin, beugte sich nieder, um ihm die Schürzinnen zu wäfen.

„Was fällt dir nur ein, Hannelore?“ Förmlich entsetzt darüber rief er sie hoch, nahm sie aber gleich darauf unbedinglich in die Arme und küßte sie. Er streifte ihr die Haare zärtlich zurück. Sie gestiel ihm dabei so gut, wenn ihr Gesicht durch die Glätte des Haarrosen madonnenhaft erhellte Linien erhielt. Er hatte sich Bis einmal in einem Kunstmuseum gesehen. Es war das Antlitz einer Madonna, nicht mit der süßlichen Wehmüt unbesiegbler Heiligkeit, sondern dem erdenischeren Schreien einer Frau, die um das lilt, was ihr auferlegt war.

„Ach du, Hannelore, jetzt bin ich wieder dabei“, gestand er ihr dankbar. „Dieses Dabeinsein erkennt man erst in der Fremde. Draußen geben die Menschen pflichtgemäß, dabei gibt das Herz das seine und das ist alles.“

Hannelore machte sich am Koffer zu schaffen und schweig dazu. Sie hatte eine andere Ansicht und wußte, daß das Zubause in den starker gegangenen Grenzen oft weniger Ferngäbe aufweist und abgeriegelt ist.

„Dah doch, Hannelore“, stellte er den Koffer abseits. „Das kannst du morgen tun, wenn du alleis bist. Seh dich lieber zu mir, es schmeckt das Essen besser, und erzähle mir von dir.“

So, nun heißt es wie ein Bildner pirischen, keinen Schritt zu weit, keinen zu wenig getan, den Bild (hart) gemacht und das Wort gut wägend.

„Es gibt eigentlich nicht viel zu erzählen, Rudi“, begann sie. „So ein Tag geht dahin. Man sieht und hört nicht viel davon.“

„Warum bist du nie ins Theater gegangen? Du schließt dich auch viel zu sehr von den Menschen ab. Wie oft müßten verheiratete Kollegen mit ihren Frauen und uns gemeinlich einen Sonntagsausflug planen. Immer muß ich ablagern, verneinen. Es ist mir manchmal geradezu peinlich. Und es wäre so gut für dich, du müßtest Menschen kennen lernen. Ich meine es dir gut, Hannelore, nachdem du viel allein bist.“

„Das können mir die Menschen auch geben, Rudi? Sie reden sich selber müde und was bleibt dann für mich?“ Sie rang um bekennenden Mut und sah ihr Geheimnis erlösen preis: „Dem Dorthem bin ich zufällig einmal begegnet. Dah ich dir nicht geschrieben!“

Fortsetzung folgt





### Die Virginia als Federhalter

Im Hofamt Bad Reichenhall legte ein passionierter Virginiaraucher, der auch heute noch über dieses beliebte Kraut verfügt, seinen Blick auf einen Augenblick heftete, um eine Jagdkarte auszufüllen. Als dies geschehen war, deckte er die Virginia wieder in den Mund, mußte aber zu seinem Regier schreien, daß er plötzlich ganz mit Tinte beschmieret war. Eine Frau hatte inzwischen nämlich den Rauchfingerring für einen Federhalter angesehen und ihn in die Tinte getaucht. Als sie aber die Verwechslung wahrgenommen hatte, legte sie die Virginia wieder auf ihren Platz und machte sich schleunigst davon.

### Im 101. Lebensjahr gestorben

Göppingen, 2. Mai. Die älteste Einwohnerin des Ortes Heiningen im Kreise Göppingen, Frau Margarete Spingler, ist im 101. Lebensjahr gestorben. Die Greisin, die sich bis in ihr hohes Alter hinein einer erheiternden Tätigkeit erfreuen durfte, nahm noch an ihrem 101. und 102. Geburtstag lebhaften Anteil an den Geschehnissen der Zeit. Trotz ihres ungewöhnlich langen Lebens war sie nicht weltmüde geworden, sondern den Fragen der Zeit gegenüber recht aufgeschlossen. In der Kinderzeit der Greisin schrieb man noch mit dem Federhalter und als sie 30 Jahre alt war, baute Wilhelm das zweite Reich. In den letzten Jahren ihres Lebens liegen ihre körperlichen Kräfte allmählich nach.

### Eine elegante „Dame“

Vor einem Jahr verhaftete die Zürcher Stadtpolizei einen 33 Jahre alten Reklamezeichner, der in raffiniertester Aufmachung als elegante „Dame“ auftrat und sich an Männer herannäherte, um bei ihnen Geld zu erbeuten. Auf dem Transport konnte der Reklamezeichner jedoch entweichen und blieb verschwunden. Er fand, wie sich später herausstellte, wieder Unterschlupf in Zürich, wo er seither als Dienstmädchen figuriert und am Wochenende in eleganter Damenkleidung sich in Wirtschaften herumtrieb. Wiederum verhandelt es der Zürcher, interessierten „Kavalieren“ Geld zu entlocken und dann zu verschwinden. Nun ist der Gauner neuerdings der Polizei in die Hände gelassen.

### Rundfunk am Freitag

Reichsprogramm: 7.30—7.45 Uhr: Zum Hören und Behalten: Die Donnamonatsche. 12.30—12.45 Uhr: Der Bericht zur Lage. 14.15—15.00 Uhr: Musikalische Kurzweil von der Kapelle Erich Wehrlich. 15.00—15.30 Uhr: Kleines Konzert. 15.30—16.00 Uhr: Solistenmusik: Junger Nachwuchs stellt sich vor. 16.00—17.00 Uhr: Beliebte Opern- und Konzertsänge. 17.15—18.30 Uhr: „Ja, wenn die Musik nicht wäre!“ Unterhaltung aus Hamburg. 18.30—19.00 Uhr: Der Zeitgeist. 19.15—19.30 Uhr: Frontberichte. 19.45—20.00 Uhr: Dr. Goebbels' Aufsatz: „Die ungesunden Faktoren“. 20.15 bis 22.00 Uhr: „Wiener Blut“, Operette von Johann Strauß. Deutschlandsender: 17.15—18.30 Uhr: Konzertsendung der Wiener Symphoniker: Bach, Cöpern u. a. 20.15—20.45 Uhr: Viedersendung „An die Freunde“. 20.45 bis 21.00 Uhr: Hubert Wiesen spielt Klaviermusik von Chopin und Schubert. 21.00—22.00 Uhr: Opernconcert mit Werken von Hans Pfitzner (75. Geburtstag).

## Napoleons Verbannung nach Elba / Vor 130 Jahren am 4. Mai 1814

Als nach dem Siege der verbündeten Armeen und dem Einzug in Paris Napoleon hatte abdanken müssen und in Fontainebleau in einer großartigen Szene von seiner alten Garde Abschied genommen hatte, wurde er auf die kleine italienische Insel Elba im Tyrrhenischen Meer (zwischen Korsika und dem Festlande) verbannt. Er wurde auf der Fahrt von vier Kommissaren der Verbündeten begleitet: von dem Feldmarschallleutnant Keller für Österreich, dem Obersten Campbell für England, dem Obersten Graf Trugge-Waldburg für Preußen und dem General Graf Schuwaloff für Rußland. Dem Feldmarschallleutnant Keller war noch der Major Graf Lam-Martinich beigegeben.

Die Reise ging Ende April durch Südfrankreich über Nevers, Lyon, Valence, Avignon, Aix, Le Luc und Fréjus an der Küste. Trotzdem die Orte möglichst bei Nacht passiert und nur kurze Pausen zum Pferdewechsel eingelegt wurden, waren doch alle Häuser erleuchtet, und die Bewohner standen vor den Türen. Sie schrien alle — so schnell hatte sich die Volksgunst gewandelt: „La bas le tyran, vive le roi!“ (Wieder mit dem Tyrannen; es lebe der König). Fast überall gelieferte dieser Ruf den Durchreisenden nach. Selbst Steine flogen gegen die Russen. In die Gefolge gedrückt, blieb, sah der gefürzte Kaiser da, neben ihm sein Oberstleutnant Bertrand. Die Kommissare mußten ihn öfters mit ihrem Velde decken und hatten zu tun das Schlimmste zu verhüten. Schließlich gelang es nur durch allerlei fisonische und peinliche Verleumdungen, die man mit ihm vornahm, ihn zu retten. Wiederholt versicherte er, für immer der unabhürbaren Politik entsagen und auf der Insel nur als Privatmann zu leben. Es war eine klägliche Rolle geworden die der einstige Weltberühmter spielte. Spielen mußte. Denn als er endlich in den rettenden Hafen Fréjus einlief, lagen er alle Demütigungen vergessen zu haben und sah sich wieder ganz in der Rolle des Königs.

Die Bewohner der Insel Elba hatten an die verbündeten Mächte eine längere „Adresse“ gerichtet, in der sie gegen die Wahl ihres Landes als Aufenthaltsort Napoleons in beweislichen Worten protestierten. Die Adresse nützte nichts. Am 4. Mai kam Napoleon auf einer englischen Fregatte in Porto Ferrajo auf der Insel an. Sein Gefolge bestand aus den Generalen Bertrand, Drouot und Cambonne, sowie aus 400 Mann der Garde. Später kam seine Mutter und die Schwester Pauline zu ihm. Seine treue Geliebte, Gräfin Walewska, war ebenfalls da, ebenso seine Dienerschaft. Die Verbündeten hatten ihm die Rechte eines „Souveräns“ zugestanden.

Zunächst schien es, als habe Napoleon die Weltbühne verlassen. Er widmete sich seinen alten militärgelehrten und mathematischen Studien. Aber er las die Zeitungen aus Frankreich und las zwischen den Zeilen. Was da vor allem wie schlecht der neue König Ludwig regierte und wußte um die Anarchie des Landes und der Armee. Die Engländer hielten zwar sehr auf im Mittelmeer, aber auf der Insel selber war der Kaiser schlecht überwacht. Er fand Horcher nach Frankreich und Wien. Und nach Italien. Hier war sein Schwager Murat der König Neapols, und der fand Gelegenheit, mit der neuen Insel Elba zu „korrespondieren“. Bereits stand Napoleon im Begriff, von seinem Souveränitätsrecht Gebrauch zu machen und sich auch persönlich mit Frankreich wieder zu verbinden.

Als Murat meldete, daß man in Wien auf dem Kongress erzwänge, den Kaiser aus Europa fortzuschaffen, ließ Napoleon seinen Entschluß fest. Ganz im geheimen beschaffte er sich aus Neapel Munition, aus Mailand einige Waffen und aus Genua ein paar kleine Schiffe. Als der verabredete Tag gekommen war, am 26. Februar, gab der Kaiser ein Fest, schlich sich in der Dunkelheit an den Hafen, wo er seine Leute bereit an Bord gesammelt fand, und — segelte ab. Im ganzen etwa mit tausend Mann auf sechs kleinen Fahrzeugen. Er selbst befand sich an Bord einer kleinen Brigg mit 400 Grenadiere und 26 Kanonen.

Glücklich, ohne den Engländern in die Hände zu fallen, landete er am 1. März in Cannes an der französischen Südküste. Sein unerhörter Siegeszug durch das Land, dessen Bewohner ihn noch vor zehn Monaten zerreißend wollten, begann. In wenigen Wochen war er wieder in Paris, war wieder der Kaiser, der Herrgott der Armee. — Nur dem alten wiesigen Heiden Wähler und seinem Generalsstabschef Gneisenau, nicht dem Wiener Kongress und den Monarchen, ist es zu verdanken, daß er es nur hundert Tage blieb.

### Wer kauft Parfüm? — Die Männer!

Rund zwei Drittel der Duftstoffe, die in Frankreich hergestellt werden, gingen vor dem Kriege ins Ausland. Was die Parfümhersteller verdienen, weiß man nicht, denn sie halten ihre Herstellungskosten genau so geheim wie ihre Rezepte. Aber ihre Gewinne müssen verhältnismäßig hoch sein, denn sie brauchen nur geringes Anlagekapital. Die Blüten werden vielfach in einfachen Destillierapparaten unter Dampfdruck ausgedreht, oder sie werden durch Dole oder Alkohol ausgekocht oder schließlich mit einfachen mechanischen Pressen behandelt, und die Rohstoffe aus dem Mineralreich sind meist billige Nebenprodukte der chemischen Industrie. Für Frankreich ist die Industrie der Wohlgerüche eine große Rolle betragen doch ihre Jahresumsätze vor dem Kriege rund zwei Milliarden Francs (Automobilindustrie 4, Eisen- und Stahlindustrie und Schiffbau je 5,5 und Elektroindustrie 3,5 Milliarden), und davon entfielen nur 7 Prozent auf Auslandsrohstoffe. Der Duftstoffvertrieb ist in Frankreich wie im Ausland gut organisiert. Die Erfahrung zeigt, daß die Mehrzahl der Parfüme nicht von Frauen gekauft wird, sondern von Männern. Werkschulen des Office Bourdin ermahnen, daß nur 18 Prozent der Parfümhersteller ihre Parfüme selbst kaufen; 22 Prozent bekommen sie vom Chemiker und 59 von Freunden geliefert. Da mehr als drei Viertel der Parfümhersteller zu Geschäftswerten gelangen, so ist die Aufmachung sehr wichtig. Ihre Kosten dürften heute die Hälfte der Gesamtkosten ausmachen. Dazu kommen noch die Reklamekosten.

Heute Nachrede. Der liberalistische amerikanische General Thomas Jonathan Jackson, von seinen Landsleuten nach dem Siege bei Bull Run mit dem Ehrennamen „Stonewall“ benannt, hatte einen trüben Diner, der eine prachtvolle Tasse gemalen sein muß. Dieser steigte er unmäßig dem Alkohol auszuweichen. „Bot“, sagte Jackson eines Abends freudig, „ich werde dich wegschicken müssen. Du läufst. Man erzählt kläglichste Dinge von dir.“ — „Reber General“, verlor die Bot mit abweichender Sauberebewegung, „mein ich alles glauben wollte, was man von Ihnen erzählt, wäre ich schon längst von selber aus dem Dienst gelaufen!“

**Neuenbürg, den 4. Mai 1944**

Unfaßbar schwer traf uns die traurige Nachricht, daß mein lb., einziger, hoffnungsvoller Sohn, Neffe und Bräutigam

**Kurt Dietrich**

Gefr. in einem Panzer-Gren.-Regt.

im Osten den Heldentod fand. Er folgte seiner kaum vor einem Jahr verstorbenen lieben Mutter nach.

In tiefem Leid:

**Otto Dietrich, Hildegard Wörner** und alle Anverwandten.

Trauerfeier Sonntag den 7. Mai, nachmittags 1/3 Uhr.

**Gompelscheuer / Stuttgart-Cannstatt München / Um / Nöfen, den 4. Mai 1944**

Anfang Februar ds. Jahres erreichte uns die unfaßbar schmerzliche Nachricht, daß unser innigstgeliebter Bruder

**Obergelehrter Otto Bauer**

Inhaber des E. K. II, des Inf.-Sturmabzeichens, des Verw.-Abzeichens und der Ostmedaille einer schweren Verwundung auf einem Hauptverbandplatz im Osten am 4. Januar im blühenden Alter von 33 Jahren erlegen ist.

Nach zu tief im Schmerz und Leid um diesen geliebten Bruder erreichte uns bald darauf die schmerzlichste aller schmerzlichen Nachrichten, daß auch unser zweites Bruderherz, der allerbeste Vater seiner drei Kinderchen

**Unteroffizier Gustav Bauer**

bei den schweren Kämpfen im Südschnitt der Ostfront an der Spitze seines Zuges am 19. Febr. im 34. Lebensjahr seinem geliebten Bruder in den Heldentod folgte.

Nur wer unsere über alles geliebten Brüder kannte, kann unseren Verlust ermessen und unseren niemals heilenden Schmerz verstehen.

Die Geschwister im Namen aller Verwandten.

**Nach der Arbeit saubere Hände!**

Hausfrauen im Arbeitseinsatz nutzen alle Hausfrauenerfahrung nach der Arbeit nehmen sie VIM von Sunlight zum Reinigen der oft stark verschmutzten, öl- und rußverschmierten Hände.

**VIM SPART-SEIFE**

**Verloren**

auf dem Wege von Herrenald (Kloster Harger) zur Aschenhütte am 30. April

**ein roter Ledergeldbeutel** mit Reichsoerschlag, Inhalt ca. RM. 40.—, Lebensmittel- und Briefmarken u. a.

Abzugeben bei Zilly, Bismarckstr. 225 geg. gute Belohnung.

**Stadt Neuenbürg.**

**Aufruf zur Waldarbeit!**

Für Verschulungsarbeiten und Anstalten in der Mühlflanz, schule brauche ich noch Hilfskräfte. Beginn heute nachmittags 2 Uhr. Gartenhede mitbringen! Die Abgabe von Holzschiffen und Schlagschraumen ist abhängig von der Mitarbeit und richtet sich nach dem Umfang der geleisteten Arbeitsstunden.

Den 4. Mai 1944. Der Bürgermeister.

**Die Kanzlei des Bezirksnotariats II Neuenbürg** (Bezirksnotar Mahler) befindet sich jetzt im Hause des Herrn Oberbaurat Wanner hier, Wilhelm-Murrstraße 10.

**Städt. Frauenarbeitsschule Neuenbürg.**

Bis auf weiteres findet kein Tageskurs für Mädchen statt. Frauen- und Abendkurse werden in größerem Umfang durchgeführt.

Frauentag: wöchentlich 3—3 Std. vor- oder nachmittags, Dauer 5 Wochen.

Abendkurs des Reichsmütterdienstes: wöchentlich 3 Std., Dauer 20 Abende. Nur für Vorkursbesitzer, die Anfänger im Nähen sind.

Abendkurs: wöchentlich 2 Std., Dauer 10 Abende. Nur für Berufstätige, die mindestens schon einen Nähkurs besucht haben.

Anmeldungen werden am 4. Mai, von 14—17 Uhr, am 5. Mai, von 8—12 und 20—21 Uhr, im Gemeindehaus, 1. Stod, angenommen.

Die Schulleitung.

**Birkenfeld, den 4. Mai 1944**

Trauerhaus Bahnhofsstr. 49.

**Todesanzeige**

Nach kurzer schwerer Krankheit verschied am 2. Mai im Krankenhaus Neuenbürg meine liebe, treubesorgte, gute Frau, unsere herzengute Mutter, Großmutter, Tante und Schwägerin

**Emilie Kugele**

im Alter von 59 Jahren.

In tiefer Trauer:

Der Gatte **Jakob Kugele**, Fabrikant. Die Kinder **Oblt. Artur Müller** und **Frau Hedwig**, geb. Konz. **O'gef. Berthold Müller**, z. Zt. im Osten. **O'gef. Paul Spoth**, z. Zt. im Osten und **Frau Liesel**, geb. Müller. **O'gef. Karl Kuhn**, z. Zt. Norwegen und **Frau Mina**, geb. Kugele nebst Kindern. **Familie Gottfried Schofer**, Schwann.

Beerdigung am Freitag den 5. Mai, nachmittags 3 Uhr in Birkenfeld.

**Waldrennach, den 4. Mai 1944**

**Danksagung**

Für alle die Liebe und innige Teilnahme, die uns beim Heldentod unseres lieben unvergesslichen Sohnes, Bruders und Bräutigams **Walter Schmid** zuteil wurde, sagen wir herzlichen Dank. Insbesondere danken wir dem Herrn Dekan für seine tröstlichen Worte, dem Männerchor und dem Leichenchor für den erhebenden Gesang, sowie dem Turnverein und allen den, die ihm bei der Trauerfeier die letzte Ehre erwiesen haben.

Die trauernden Hinterbliebenen.

**Birkenfeld.**

**Zu verkaufen:**

**Gebrauchte Möbel**

1 Kleiderschrank, zweitürig RM. 30.—

1 Kommode, RM. 25.—

1 Schränkchen, RM. 10.—

2 Stühle, RM. 6.—

1 Tisch, RM. 8.—

**Dietlingerstraße 17b, Birkenfeld.**

Schenkt Bücher für unsere Soldaten!

**NS.-Frauenschar und Jugendgruppe Neuenbürg.**

Morgen Freitag 20.15 Uhr Singabend im NSB-Zimmer

**NSDAP. Ortsgruppe Wildbad.**

Freitag den 5. Mai, 20 Uhr, Kurzaal

**Mitglieder-Appell.**

Der Ortsgruppenleiter.

**Mädelsgruppe 41 Wildbad.**

16. Abend für NSDAP. Wert Freitags. Die 16. „Sänglingspflege“ wird in 14 Tagen abgeschlossen.

Schar 3 am Freitag Heimabend. Alle Mädchen der Schar 2, die den NSDAP-Kurs nicht mitmachen, nehmen am Heimabend der Schar 3 teil.

Die Führerin der Mädelsgruppe Wildbad.

**Erfassung von Zelten und Zeltplanen.**

Auf Anordnung des Herrn Reichswirtschaftsministers sind die im Reich befindlichen Zelte und Zeltplanen zu erfassen. Die Befitzer von Zelten und Zeltplanen fordere ich daher auf, ihre Zelte und Zeltplanen mir bis spätestens 12. Mai 1944 anzugeben.

Von der Anmeldung sind ausgenommen:

a) Zelte und Zeltplanen unter 10 qm Bodenfläche, die für rein private Zwecke (Sport, Wandern) benutzt werden.

b) Zeltplanen, die mit Baulichkeiten fest verbunden sind (Markisen usw.).

c) Wagenplanen und Waggoplanen, die gewerblich benutzt werden.

d) Zelte und Zeltplanen bei Herstellern und Händlern, da diese der Bewirtschaftung unterliegen.

e) Zelte und Zeltplanen im Eigentum der Wehrmacht, der Waffen-SS, des Reichsarbeitsdienstes, der Polizei, der Partei sowie deren Gliederungen und angeschlossenen Verbände, der Reichsbahn, der Reichspost, der Organisation Todt und des Deutschen Roten Kreuzes.

Die Anzeige hat in zweifacher Ausfertigung zu erfolgen und muß folgende Angaben enthalten:

a) Eigentümer und derzeitiger Benutzer

b) Stückzahl und Größe, Länge, Breite, auf 50cm.

c) derzeitiger Stand oder Lagerort.

d) Erhaltungsstand (Beschaffenheit, fehlende Teile usw.).

e) derzeitige Verwendung, zeitliche Inanspruchnahme.

f) bei Großzelten Umfang des für den Transport erforderlichen Frachtraumes.

Unterlassung der Anmeldung zieht Bestrafung nach § 34 des Reichsleistungsgesetzes nach sich.

Calw, den 2. Mai 1944.

Der Landrat — Wirtschaftsdienst —

**Stadt Wildbad.**

**Einschränkung des Gasverbrauchs**

Das Verbot für Gasbäder, Durchlaufbäder für Badzwecke und Gasbäder und das Verbot zusätzlicher Heizung mit Gasheizkörpern sind aufzuheben.

Sparmaßnahme im Gasverbrauch für alle Berwungszwecke ist auch künftig zwingendes Gebot.

Der Bürgermeister.

**Birn-, Kirsch- und Nußbaumstämme**

sowie Laubbäume aller Art gegen Herabgabe von Laubstammholzverkaufsscheinen laufend zu kaufen gesucht.

Sägewerk Langensteinbach, Inh. Hummel & Brodbeck, Langensteinbach, Telefon 7.

Engelbrand

Zum sofortigen Eintritt ein

**Landjahr-Mädchen**

evtl. auch älter, gesucht.

Haus Nr. 98.

Größeres Metallhandels-Unternehmen sucht in Württemberg, möglichst Nähe Stuttgart od. Heilbronn

**Lagerplatz**

offen oder gedeckt mit Bahn-, möglichst auch Wasseranschluss zu kaufen oder zu mieten.

Angebot unter Nr. 854 an die Einzel-Geheftstelle.

Anzeigentexte deutlich schreiben

Wildbad.

**Zuverlässige Frau**

für einige Stunden im Tage gesucht. Vorzustellen bei Frau Käthe Böhner, Olgastraße 39.